Inhalt

Heimatland

3 **Editorial**
Unterwegs nach Hause

6 **Umfrage**
Die Zeit stand für mich still, als …

Veranstaltungen der
Schönstatt-Frauenbewegung:
www.s-fm.de/veranstaltungen

Mutter sein

7 Unerfüllter Kinderwunsch
Von der Sehnsucht, Mutter zu werden

10 Lebensschule
Die beste Mutter der Welt

12 **Wenn Mutter keine Mutter ist**

14 **Verbundenheit, die stärkt**
Bindungspädagogik nach Pater Josef Kentenich

16 **Meditation**

17 **Mütterlichkeit als Maßstab**
Oder: Wer ist eine gute Mutter?

18 Ein mütterlicher Mensch werden
Niemand kann auf (s)eine Mutter verzichten

Loslassen

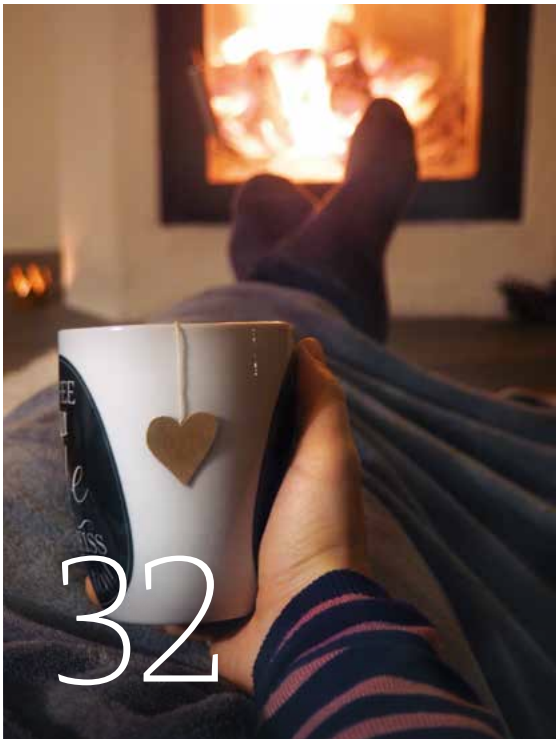
21 Abschied von dir
Ein Platz für immer

24 **Wenn die Kräfte schwinden …**
Unterwegs mit einer Pilgerin der Hoffnung

28 Das Zuhause verlassen
Auf ein Wiedersehen

29 Traum geplatzt
Wozu statt warum

31 Wechseljahre
Ein neues Ankommen



Heimfinden

32 **Ein zweites Zuhause**
Pflegekindern Heimat schenken

35 **Mein Eckchen Himmel**
Leben mit dem Hausheiligtum

36 **Ganz zuhause fühle ich mich …**

38 **Gott, der ganz andere**

39 **Wartezeit**

40 **Glauben leben**
Herz über Kopf?

42 **Zuhause-Sein**

43 Heimat
Ins Bild gebracht

Mutter sein

MAMA – bei diesem Wort haben wir augenblicklich einen Sound im Ohr: egal, ob freudig ausgerufen, empört geäußert, zufrieden vor sich hingeplappert oder mit abnehmender Geduld in die Länge gezogen. MAMA, das war auch der Titel einer Ausstellung, die in diesem Jahr im Kunstpalast Düsseldorf gezeigt wurde. Sie erzählte von Maria, Angela Merkel und den zahlreichen Rollen der Mütter. Das war ausgesprochen vielfältig und unterhaltsam. Ein Foto hatte es mir besonders angetan, weil es so einfach wie aussagekräftig war. Es zeigte die Mutter des Künstlers kopfüber mit einem Schild in den Händen. Aus „MOM“ wurde ein bewunderndes „WOW“. Auf den nächsten Seiten erzählen unsere Autorinnen davon, was es bedeutet, eine Mutter zu haben, zu werden oder zu sein. Einfach WOW!

Unerfüllter Kinderwunsch

Von der **Sehnsucht**, Mutter zu werden

Ich hätte meine Geschichte am liebsten erst dann erzählt, wenn ein Happy End da wäre. Leider gibt es das noch nicht – und ich weiß nicht, ob bzw. wann es eines geben wird.

19.12.2024. Heute war wieder ein enttäuschender Tag. Zum x-ten Mal nur *ein* Strich auf dem Test: nicht schwanger. Mir steigen Tränen in die Augen, doch ich halte sie zurück. Ich glaube – besser gesagt: ich will glauben –, dass Gott einen Plan für uns hat. Und trotzdem bin ich auch wütend auf ihn. Ich hatte so sehr gehofft, dass es diesmal klappt. Mein Mann und

EINE PÄDAGOGIK, DIE WACHSEN LÄSST

Menschen in ihren besten Anlagen individuell zu fördern, ihnen zu helfen, ihr von Gott geschenktes Potenzial zu entfalten und konkret zum Einsatz zu bringen, ist eines der Grundanliegen Pater Kentenichs. In jeder Ausgabe dieses Jahres beleuchtet Sr. Gertrud-Maria Erhard, Schönstatt-Familienreferentin in Österreich und Ungarn, einen Aspekt seiner Praxis und Lehre.

Verbundenheit, die **stärkt**

Bindungspädagogik nach Pater Josef Kentenich

„Der Mensch wird am Du zum Ich." Dieser Satz des jüdischen Philosophen Martin Buber beschreibt eine Wahrheit, die wir alle spüren: Wir brauchen das Gegenüber, um zu wachsen und uns selbst zu finden. Auch Pater Josef Kentenich war davon überzeugt. Er wollte Menschen helfen, gesunde und erfüllte Beziehungen zu leben – weil sie Halt geben und uns letztlich den Weg zu Gott ebnen.

Eine bewegende Geschichte zeigt, wie kraftvoll solche Bindungen sein können. Der deutsche Flugpionier Hans Bertram musste 1932 mit seinem Co-Piloten im australischen Busch notlanden. 50 Tage irrten die beiden durch die Wildnis – ohne Nahrung, am Rand ihrer Kräfte.

Erst Mitte Juli 2025 ging ein ähnlicher Fall durch die Presse – eine junge deutsche Backpackerin war im australischen Busch vermisst und nach zwölf Tagen gefunden worden – von den Medien als Wunder bezeichnet, da sie die Strapazen der Wildnis überlebte.

Mehr als viermal so lange musste Bertram mit seinem Co-Piloten derartige Strapazen aushalten. Er schildert in seinem Buch „Flug in die Hölle" einen Moment der völligen Verzweiflung:

„Es ist Abend geworden – der dreiundzwanzigste nach unserer Notlandung. Ich glaube nicht mehr an Rettung. […] Um meinen Hals ist das Tuch geknüpft, das meine Mutter mir vor Jahren schenkte. ‚Gott schütze dich, mein Junge', hat sie hineingestickt. […] Beim Einschlafen halte ich das Tuch am Hals ganz fest. Ich weiß nicht, ob ich bereits schlafe, als ich von weit her etwas zu hören glaube. […] Ganz ruhig spricht die Mutter, wie sie früher zum Kind am Krankenbett gesprochen hat. Und sie sagt […], dass sie weiß, dass ich eines Tages zu ihr zurückkomme, dass ich lebe und mich durchkämpfen werde. Schließlich sagt sie, dass sie von mir erwartet, dass ich jetzt aufstehe, bete und mich auf den Weg mache. Dann bin ich wach […]. Ich umklammere immer noch das Tuch, weiß, dass mir die Mutter geholfen hat, dass sie mir wieder Mut und Kraft gab." *(Hans Bertram, Flug in die Hölle, 1955, S. 308 f.)*

Ein sicherer Ort im Herzen

Dieses „Tuch der Mutter" steht für etwas viel Größeres: für die erste und wichtigste Beziehung im Leben eines Menschen, die zur Mutter. Wer in der Kindheit Geborgenheit erfährt, wer spürt: *„Da ist jemand, der mich annimmt und trägt"*, der kann leichter vertrauen – auch später, wenn das Leben stürmisch wird.

Für immer

Du kennst mich durch und durch.
Du siehst das Beste in mir.
Du stehst fraglos hinter mir,
hast mich noch nie im Stich gelassen.

Dir vertraue ich blindlings.
Dir möcht' ich immer nahe sein.
Dir erzähle ich alles,
schütte mein Herz bei dir aus.

Dich schau ich so gerne an.
Dich zu beobachten, lehrt mich so vieles.
Dich auf meine Weise nachzuahmen,
das wünsch' ich mir.

Dein Leben inspiriert mich.
Dein Lachen klingt weiter in mir.
Dein darf ich sein, möcht' ich bleiben.
Liebste Mutter: danke.

SR. M. CAJA BERNHARD

Loslassen

Schicksalsschläge. Der Verlust geliebter Menschen. Unerwartete Brüche in der eigenen Biografie oder im Leben nahestehender Menschen. Die Konfrontation mit dem Verlust von Kraft und Eigenständigkeit. Die im Lauf der Jahre stärker ins Bewusstsein tretende Erkenntnis der eigenen Endlichkeit – und manches andere mehr. Unser Leben kennt eine beachtliche Bandbreite an Herausforderungen und Chancen, sich auf Veränderungen einzulassen, Vertrautes und Liebgewordenes loszulassen, sich für neue, unerwartete Erfahrungen zu öffnen. In den folgenden Beiträgen schreiben Menschen davon, wie sie solche Situationen erlebt haben und erleben. Auch von ihrem Gespür dafür, was Loslassen mit Überlassen und damit zu tun hat, sich selbst und das eigene, sich ständig wandelnde Leben in Gottes Hände zu geben, auf seine Zusage zu bauen: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott.“ (Jes 41,10)

Abschied von dir

Ein Platz für immer

65 Jahre alt ist Uwe Grüner, als er im Februar 2025 nach längerer Krankheit und irgendwie doch plötzlich stirbt. Im Folgenden berichten seine Frau Josefine und seine Tochter Stefanie über die prägende Zeit des Abschiednehmens.

Nach einem sich nicht bessernden Husten wird mein Papa von der Hausärztin mit Verdacht auf Blutvergiftung ins Uniklinikum eingewiesen. Unklarer Infektfokus und bestehende Vorerkrankungen lassen neben einem Untersuchungsmarathon eine intravenöse Dauerantibiose folgen. Besuche im

Heimfinden

Wie heimkommen fühlt sich das an, wenn ich an jenem Ort, an dem ich aufgewachsen bin, die Ausfahrt nehme und sich vor mir im Tal die so vertraute Stadt ausbreitet. Länger als ich hier jemals gelebt habe, wohne ich inzwischen anderswo. Trotzdem: Die Kraft dieser Autobahnabfahrt ist unvergleichlich. Eine Bekannte empfindet anders: „Mein Elternhaus", sagte sie neulich, „möchte ich später ganz sicher mal nicht haben. Das ist für mich durch zu viele Erinnerungen belastet." Ja, so unterschiedlich kann das sein. Wann fangen vier Wände eigentlich an, Zuhause zu sein – und wann hört das auf? Was lässt uns heimfinden, immer wieder oder erstmals? Mit diesen Fragen haben wir Menschen gebeten, uns von ihren inneren oder äußeren Heimathäfen zu erzählen. Und neu erfahren, dass auch Adel Tawil offenbar Recht hat, wenn er singt: „Zuhause ist da, wo deine Freunde sind. Hier ist die Liebe umsonst."

Ein zweites Zuhause

Pflegekindern Heimat schenken

GERTRUD GAUSLING | Seit über 40 Jahren leiten mein Mann Paul und ich eine Familienwohngruppe, die Pflegekindern Heimat zu geben sucht. Was das bedeutet, zeigt eine kleine Begebenheit. Ein junger Mann, ein ehemaliges Pflegekind, ruft seine Pflegeschwester vom Zug aus an und fragt: „Kannst du mich begleiten? Ich möchte meine Lieblingskatze im Wald beim Haus von Gauslings begraben. Sie soll da beerdigt werden, wo es mir im Leben so gut gegangen ist. Bei Gertrud und Paul hatte ich ein Stück Heimat."

Gott, der ganz andere

CARLA RIECHEL | Karriere nach unten – ist das nicht ein Widerspruch in sich? Das ging mir neulich bei einem Besinnungstag für Frauen durch den Kopf, bei dem wir die Heilige Elisabeth von Thüringen in den Blick nahmen. Elisabeth war von Geburt her ganz oben. Sie gehörte zur Elite Europas. Und doch will sie höher hinaus. Gott suchend, sich nach ihm ausstreckend. Dabei geht es nicht nach oben, sondern zu denen ganz unten, zu den Menschen am Rande der Gesellschaft.

Motivation für ihr Tun ist ihre Liebe zu Christus und ihr tiefer Wunsch, *ihm* nachzufolgen. Denn Gottes Karriere nach unten geht ihrer voraus. So heißt es im Philipperhymnus über Jesus Christus: „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich." (Phil 3,6–7)

Das, was in diesem alten frühchristlichen Hymnus besungen wird, feiern wir an Weihnachten. Etwas anders formuliert in der Weihnachtsliturgie: „Der unsichtbare Gott ist sichtbar als Mensch erschienen." Doch was ist das für ein Gott, der sich entäußert und erniedrigt, der als Kind zur Welt kommt – völlig unerwartbar, völlig konträr zu damals herrschenden Vorstellungen von der Allmacht und Größe Gottes?

Und heute? Die Weihnachtserzählung ist uns so vertraut, quasi ein Kulturgut. In vielen Liedern besingen wir Jesus, das Kind in der Krippe. Das lässt schnell vergessen, was sich Revolutionäres ereignet. Die Ungeheuerlichkeit der Geburt Jesu liegt darin, dass sich die Größe Gottes nicht in Pracht, sondern in Demut zeigt: in Windeln, in einer staubigen Krippe, in der Wärme der mütterlichen Gegenwart und im Staunen der Hirten.

> *Der unsichtbare Gott ist sichtbar als Mensch erschienen.*

Was schnell deutlich wird: Die Werte und Maßstäbe Gottes sind andere als wir sie vielfach in der Welt erleben. Das müssen schon damals die Jünger erfahren, die mit Jesus unterwegs sind. Jesus geht es nicht um ein Streben nach Anerkennung, nach politischer Macht, nach Wohlstand, nach Likes, und so kommt es immer wieder zu Irritationen und zu Missverständnissen. Die Hoffnungen auf Befreiung von

SFM | Berg Schönstatt 8 | 56179 Vallendar

Postvertriebsstück | G 10847 | Entgelt bezahlt

Diese Welt braucht das Durchstrahlt-Sein von der Faszination Frau, sonst bleibt das alles technisch und wird nie Heimat.

P. TILMANN BELLER
1938–2012

www.zeitschrift-begegnung.de